

# Bis(s) in die Ewigkeit

Von Monsterseifenblase

## Kapitel 2: Die Probleme werden größer...

Charlie schöpfte dank Alice und Edwards Idee glücklicherweise keinen Verdacht, als ich erst um zehn nach acht durch die Tür stolperte und mich aus meinem klitschnassen Regenmantel schälte.

Stattdessen zog er eine sorgenvolle Miene, als ich plötzlich niesen musste und einen Hustenanfall bekam. Sofort wies er mich an, warm duschen zu gehen und mich ins Bett zu legen. Ich widersprach nicht.

Zum einen, weil ich froh darüber war, dass er nicht weiter nachfragte, nachdem ich ihm erzählt hatte, dass mein Auto stehen geblieben wäre und zum anderen, weil ich mich wirklich elend fühlte.

Der leichte Schnupfen, den ich schon die ganze Woche mit mir herumtrug schien sich durch diesen Tag, den ich größtenteils vor Jacobs geschlossener Haustür verbracht hatte, nicht verbessert zu haben, im Gegenteil.

Mit einem Mal fühlte ich mich seltsam schlapp und müde, außerdem fror ich, da ich bis auf die Haut durchnässt war. So machte ich mir gar nicht die Mühe mich umzuziehen, streifte nur meine Schuhe ab, schlüpfte aus meiner Jeans und stellte mich im T-Shirt unter die Dusche.

Es war ein Schock, als das warme Wasser auf meine Haut traf, aber nach einer Weile gewöhnte ich mich daran und ich genoss es, wie meine Muskeln sich nach und nach entkrampften. Ich blieb über eine halbe Stunde unter dem angenehmen Wasserstrahl stehen, bis ich Charlie an der Tür klopfen hörte und seine gedämpfte Stimme vernahm:

„Bella? Ist alles in Ordnung?“

Ich seufzte leise, massierte mir den Schaum in die Haare und antwortete: „Ja Dad. Ich bin gleich fertig!“

Dabei fiel mir ein, dass ich diese Nacht das erste Mal seit einer Woche nicht alleine verbringen würde und ich beeilte mich das Shampoo aus meinen Haaren zu spülen, wobei ich diesen wohlriechenden Erdbeerduft meines Lieblingsschampoos einatmete. Dann stellte ich eilig das Wasser ab und rubbelte meine Haare grob trocken um möglichst schnell in mein Zimmer zu können. Ich hatte Edward seit einer Woche nicht gesehen und die paar Minuten, die wir vorhin für uns gehabt hatten, reichten bei weitem nicht um das wieder gut zu machen.

Ich wollte gerade die Tür aufschließen, als ich wieder niesen musste. Die nassen Haare klatschten mir ins Gesicht und ich sah ein, dass es in anbetracht meines Gesundheitszustandes wohl besser war, sie zu föhnen.

Seufzend packte ich den Föhn aus und verbrachte weitere fünf endlose Minuten im Badezimmer. Schließlich hatte ich kein Lust mehr, vor allem da ich in meinem

klitschnassen Shirt anfang zu frieren, und begab mich eilig in mein Zimmer um mir etwas Wärmeres zum anziehen zu suchen. Ich öffnete die Tür und hielt unwillkürlich den Atem an.

Warum wusste ich selber nicht, aber als ich schließlich in mein Zimmer trat sah ich, dass meine Sorge unbegründet war.

Er saß mit geschlossenen Augen in dem Schaukelstuhl, der in einer Ecke stand und wartete auf mich. Ich merkte, wie mir das Blut in die Wangen schoss, als er ein Auge öffnete, mich von oben bis unten musterte und mir bewusst wurde, dass ich noch immer das nasse Shirt trug, das an meinem Körper klebte.

„Das steht dir gut“, bemerkte er schließlich spitzbübisch und ich schloss die Tür, damit Charlie nichts von seiner Anwesenheit bemerkte. Dann riss ich meinen Kleiderschrank auf und machte mich auf die Suche nach meinem Jogginganzug. „Willst du mich den gar nicht begrüßen?“ fragte Edwards göttliche Stimme in meinem Rücken und ich war froh, dass er nicht sehen konnte, dass ich noch röter anlief, obwohl er es wahrscheinlich riechen konnte

„Ich bin nass.“, versuchte ich zu erklären, schnappte mir meine Jogginghose und drehte mich um.

Edward saß noch immer in dem Schaukelstuhl und hatte die Arme einladend ausgebreitete. Wie immer machte mein Herz Sprünge als ich seine perfekte Erscheinung anblickte und ich konnte mich seiner Anziehungskraft nicht entziehen. Mit einem leisen Seufzen ging ich auf ihn zu und ließ mich, nass wie ich war, auf seinem Schoß nieder.

„Na also, geht doch.“ Er atmete einmal tief ein und wollte mich gerade küssen, als ich es mal wieder schaffte, die ganze Situation zu zerstören, indem ich niesen musste. Edward hielt inne und schaute mich skeptisch an, dann seufzte er. „Los, mach dass du aus deinen nassen Sachen rauskommst, bevor deine Erkältung noch schlimmer wird.“ Er drückte mir seine kalten Lippen auf die Stirn und mit einem erneuten und bedauernden Seufzer stand ich wieder auf und ging ins Bad. Als ich wiederkam, lag Edward auf meinem Bett und wartete mit einer warmen Decke auf mich. Ohne dass ich mich wehrte, wickelte er mich darin ein und dann verschwand er plötzlich. Noch bevor ich nach ihm rufen konnte, öffnete sich die Tür und Charlie schaute in mein Zimmer.

„Geht's dir gut?“

Ich wollte ihm sagen, dass alles in Ordnung sei, aber meine Stimme versagte und machte mir einen Strich durch die Rechnung. Das Einzige, was ich zustande brachte, war ein heiseres Krächzen und Sorge breitete sich auf Charlies Gesicht aus. „Anscheinend nicht. Hast dir auf dem Weg vom Auto hierher wohl ne Erkältung eingefangen, was?“ Ich nickte nur, kuschelte mich in meine Decke und schloss die Augen, damit Charlie wieder verschwand. Tatsächlich hörte ich nach ein paar Sekunden, wie die Tür geschlossen wurde und nur einen Augenblick später spürte ich, wie Edward sich wieder zu mir ins Bett gesellte und mich in den Arm nahm.

Ich sagte nichts, denn ein Anfall von Halsschmerzen kam über mich und ich hätte sowieso kein Wort herausbekommen. Stattdessen kuschelte ich mich an seine kalte Brust und war froh, dass meine Decke mich wärmte.

Liebevoll strich er mir eine Haarsträhne aus dem Gesicht und drückte mir einen kalten Kuss auf die Schläfe.

„Ich glaube es ist besser wenn du jetzt schläfst, Bella. Charlie hat Recht, du hast dich erkältet.“ Zur Antwort hustete ich nur und Edward seufzte leise.

„Du lässt auch keine Krankheit aus, was? Schlaf eine Runde.“ Ich sammelte meine

Kräfte und antwortete krächzend:

„Und was ist wenn ich nicht schlafen will?“

Ich drehte mich zu ihm um und schaute ihm in seine wundervollen Augen und sah wie er die Stirn runzelte:

„Du solltest es genießen, dass du schlafen kannst.“

Kummer und vielleicht ein bisschen Eifersucht sprach aus seinem Blick.

„Ich bin für Gleichberechtigung“ hauchte ich ihm, so gut wie es mir mit meinem schmerzenden Hals möglich war, entgegen und seine Miene versteinerte sich. Er wusste genau, was ich ihm damit sagen wollte.

„Nein Bella, noch nicht. Ich bin noch nicht bereit dafür, und du auch nicht.“ fügte er hinzu und sah mich mit gerunzelter Stirn an.

„Doch das bin ich. Schon lange.“ nuschelte ich leise und schloss müde die Augen. Er ging nicht weiter darauf ein, sondern streichelte mir über den Rücken.

„Du brauchst Schlaf Bella.“

„Ich will aber nicht schlafen.“

„Ach und warum nicht?“

„Weil du hier bist“

Überrascht schaute er mich an. „Willst du dass ich gehe?“ Ich warf ihm einen entsetzten Blick zu

„Natürlich nicht!“

„Ich werde sofort gehen, wenn du aufgrund meiner Anwesenheit vor hast die ganze Nacht aufzubleiben, vor allem da du krank bist.“

Er meinte es ernst, das wusste ich. Und ich wusste auch, dass er Recht hatte.

Ich brauchte Schlaf! Es widerstrebte mir voll und ganz, weil ich den Augenblick in dem ich in seinen Armen liegen durfte, genießen wollte, da ich ihn und solche Augenblicke viel zu lange hatte entbehren müssen.

„Du bleibst!“ befahl ich so gut es mir mit meiner brüchigen Stimme gelang und er lachte leise.

„Wenn du schläfst, dann bleib ich.“

„Versprochen?“, fragte ich ihn gähnend und er beugte sich über mich.

„Versprochen“, hauchte er mir leise ins Ohr und fuhr mit seinen Lippen über meine Wange. Dann vergewisserte er sich, dass ich auch ordentlich in meine Decke eingepackt war, fing leise an zu summen und wiegte mich in den Schlaf.

Ich muss zugeben, dass ich schon lange nicht mehr so gut geschlafen hatte und das, obwohl ich krank war.

Aber die Gewissheit, dass Edward bei mir war und sein Versprechen nicht zu gehen, ließen mich beruhigt träumen. Als ich dann schließlich doch aufwacht, sagt mir ein Blick auf meinen Wecker, das es schon fast Mittag war. Aber da ich mich um kein Stück besser fühlte, was meine Erkältung betraf, machte ich keine Anstalten aufzustehen, sondern vergrub mich nur noch tiefer in Edwards Armen.

„Guten Morgen“, begrüßte er mich, aber ich murrte nur zur Antwort und kuschelte mich noch enger an seine Brust.

Im Gegenzug dazu schlang er die Arme um mich und drückte seine kalten Lippen in meinen Nacken. Der Kuss brannte auf meiner fiebrigen Haut und seine Lippen wanderten langsam weiter in Richtung meines Kinns und vereinten sich schließlich mit meinen Lippen.

Auch wenn ich dank der Krankheit total ausgelaugt war und das, obwohl ich über zwölf Stunden geschlafen hatte, erwiderte ich den Kuss heftig. Es dauerte nicht lange

bis sich seine Lippen zu einem Lächeln verzogen und er mich sanft von sich löste und ich keuchend in meine Kissen zurückfiel.

„Du solltest dich schonen Liebes, schließlich bist du krank! Und vor allem solltest du mal etwas essen.“, fügte er mit einem Blick auf die Uhr hinzu und musterte mich kritisch.

„Ich bin gleich wieder da“, sagte er und war verschwunden. Es ging so schnell, dass ich noch nicht mal bemerkte ob er aus dem Fenster geklettert war, oder meine Zimmertür benutzt hatte. Ein schneller Blick in Richtung Fenster zeigte mir allerdings, dass es geschlossen war und in meinen Augen sprach das dafür, dass er nach unten gegangen war.

Ich zog mir meine Decke über den Kopf, denn mit einem Mal wurde mir kalt und ich bekam stechenden Kopfschmerzen. Mit einem Stöhnen drehte ich mich auf die Seite und in diesem Moment geschahen mehrere Dinge gleichzeitig.

Ich hörte, wie sich meine Zimmertür öffnete und direkt darauf ein wütendes Knurren, wie es nur von Edward kommen konnte.

Panisch riss ich die Decke von mir herunter, verhedderte mich allerdings und fiel aus dem Bett. Ich landete direkt vor Edwards Füßen, der sich sofort über mich beugte und die Zähne fletschte.

Entsetzt lag ich auf dem Boden und starrte das Monster, das über mir stand und das ich liebte, an. Es dauerte einen Augenblick, bis mir bewusst wurde, dass diese Reaktion nicht mir galt, sondern dass Edward seine gefährlich schimmernden Augen aufs Fenster gerichtete hatte.

Mühsam schaffte ich es meinen schmerzenden Kopf zu drehen und ein erstickter Schrei entfuhr mir, als ich gerade noch sah, wie ein Schweif roter Haare aus dem Fenster verschwand.

Victoria!

Hier, in meinem Zimmer, mit mir! Ein Zittern durchfuhr mich und Tränen stiegen mir in die Augen. Wenn sie einfach hier herein kam, dann war nicht nur ich sondern auch Charlie in Gefahr!

Edward stand noch immer schützend über mir und ich bemerkte, dass er Mühe hatte, das Monster in sich unter Kontrolle zu halten. Erst mein hilflos Schluchzen brachte ihn wieder in die wirkliche Welt zurück und als er mich zusammengekauert auf dem Boden liegen sah, nahm er mich in den Arm und wiegte mich sanft hin und her.

Er summte leise um mich zu beruhigen, aber ich schluchzte hemmungslos weiter. Warum mussten eigentlich immer alle Probleme gleichzeitig auftreten?

Warum musste ich eigentlich überhaupt so viele Probleme haben?

Wieso hatte ich nicht ganz normale Probleme, wie alle anderen Menschen?

Wieso machte ich mir nicht Sorgen um mein Abschlusszeugnis, oder die nächste Matheklausur?

Nein, natürlich nicht. Ich schaff es immer, in die größten Probleme zu manövrieren.

Kaum hatte ich das eine gelöst und ich lag endlich wieder glücklich in Edwards Armen, da machte mein kleiner Werwolf Probleme und eine wilde und rachsüchtige Vampirin trachtete mir nach dem Leben!

Ich bemerkte gar nicht, dass ich mir den Handrücken an den Scherben, die auf dem Boden lagen aufschnitt. Edward hatte die Schüssel mit Cornflakes, die für er mich gemacht hatte, bei Victorias Anblick fallengelassen hatte und die Scherben stachen mir nun in den Handrücken.

Edward merkte es sehr wohl, denn ihm stieg der Geruch des Blutes in die Nase, aber er schaffte es, ihn zu ignorieren und wollte mich gerade auf den Arm nehmen, als

Alice ins Zimmer stürzte und Emmett durchs Fenster hineingeklettert kam. Mit einem schnellen Blick erkannte er, dass wir alleine waren und Alice hob mich aufs Bett.

„Es tut mir Leid Edward. Ich hab es zu spät gesehen und du bist nicht ans Handy gegangen. Ich bin so schnell wie möglich hergekommen, aber ich bin trotzdem zu spät.“ Fügte sie hinzu und warf mir einen entschuldigenden Blick zu.

Ich bemerkte ihn gar nicht und schluchzte weiter vor mich hin. Es war nicht das Einzige was mir entging.

Alles was in den nächsten Minuten passierte rauschte geradezu an mir vorbei. Wie in Trance bekam ich mit, wie Carlisle, Esme, Jasper und Rosalie das Zimmer betraten und wie sich die drei Jungs beschlossenen, sich auf Victorias Fährte zu begeben.

Als mir klar wurde, was die Edward, Jasper und Emmett da planten, wollte ich widersprechen. Ich würde es auf keinen Fall zulassen, dass auch nur einer von ihnen sich meiner wegen in Gefahr begab! Ich richtete mich zitternd auf, aber bevor ich mit meinem schmerzenden Hals auch nur ein Wort herausbringen konnte, waren Emmett und Jasper bereit verschwunden und Edward hatte mein Gesicht in seine angenehm kühlen Hände genommen und schaute mich mit seinen goldenen Augen intensiv an.

„Ich bin bald wieder zurück, Liebste. Carlisle und Alice werden sich um dich kümmern.“

„Geh nicht“ krächzte ich leise und meine Augen füllten sich schon wieder mit Tränen.

„Es widerstrebt mir zutiefst dich jetzt hier zu lassen, Bella, aber ich werde nicht zulassen, dass Victoria dir noch einmal gefährlich wird. Ich bin bald wieder zurück.“, sagte er leise und drückte mir einen Kuss auf die Stirn. Ich wollte widersprechen, aber meine Stimme versagt völlig.

„Ja Bella, wir sind vorsichtig“ flüsterte er mir leise ins Ohr und trotz der Situation schwang ein schwacher Hauch von Ironie in seiner Stimme mit. Dann war er verschwunden.

In diesem Moment ließen mich meine Kräfte endgültig im Stich und ich brach auf meinem Bett erneut zusammen. Die Belastung durch meine Erkältung und den psychischen Druck waren einfach zu viel für mich und meinen Körper. Im nachhinein war ich froh darüber, dass mir schwarz vor Augen wurde und ich von da an rein gar nichts von dem, was um mich herum passierte, mitbekam.

Erst knapp zwei Stunden später wachte ich wieder auf und weigert mich zu glauben, dass das, was ich da eben geträumt hatte, wahr war.

Ich kuschelte mich in meine Kissen und redete mir ein, dass ich einfach nur krank war und schlecht geträumt hatte. Ich muss zugeben, dass ich damit ziemlich erfolgreich war, bis ich den mit ein paar Stichen genähten Schnitt an meinem Handrücken bemerkte und Alice das Zimmer betrat.

In diesem Moment wurde mir hart vor Augen geführt, dass all das wirklich geschehen war.

Victoria war hier gewesen.

In Charlies Haus.

In meinem Zimmer.

Erinnerungen durchfluteten mich und ich war schon wieder kurz davor loszuheulen, als Alice sich auf die Bettkante setzte und mir ein Glas Wasser in dem sich eine Brausetablette auflöste auf das Nachtschränkchen stellte. Ich wollte sie fragen, was passiert war.

Ob mit Edward, Emmett und Jasper alles in Ordnung war.

Warum Charlie von allem nichts mitbekommen hatte und ob es ihm überhaupt gut ging oder ob etwas passiert war, aber meine Erkältung machte mir mal wieder einen Strich durch die Rechnung und das Einzige was ich zustande brachte, war ein leises

Krächzen.

Sie schien trotzdem zu verstehen was ich meinte, denn sie legte mir erst eine Hand auf die Stirn um zu fühlen, ob ich Fieber hatte, und sagte dann:

„Edward hat angerufen. Es geht ihnen gut, aber sie haben Victoria nicht erwischt. Im Moment sind sie noch in der Nähe des Reservats unterwegs. Charlie geht es auch gut, er ist beim Angeln und Rosalie passt auf ihn auf.“

Das war eine Tatsache, die mich ein wenig verdutzte. Zwar hatte sich mein Verhältnis zu Rosalie um einiges gebessert, aber man konnte noch lange nicht behaupten, dass wir dicke Freunde waren.

Ich fand es nett von ihr, dass sie auf meinen Vater aufpasste und ich beschloss mich hinterher bei ihr zu bedanken, auch wenn Carlisle das ganze vielleicht angeordnet hatte.

Alice reichte mir das Glas und ich trank gierig, auch wenn das Wasser es durch die Tablette einen bitteren Beigeschmack hatte. Alice schaute mich mit einem seltsamen Blick, den ich nicht deuten konnte, an und dabei viel mir auf, dass ihre Augen tiefschwarz waren.

Das Wasser hatte meinem Hals gut getan, so dass ich es schaffte leise zu flüstern:

„Du musst jagen, Alice!“

Ich wollte mir gar nicht vorstellen, wie viel Überwindung es sie gekostet hatte, meinem Blut, das vorhin aus meiner Hand geströmt war, zu widerstehen. Mit einem leisen Seufzer nickte sie.

„Ja, ich muss jagen gehen, aber es geht schon. Ich habe Edward versprochen bei dir zu bleiben und seitdem Esme dein Bettlaken ausgetauscht hat und das blutige im Mülleimer vier Straßen weiter liegt, ist es schon in Ordnung.“

Ich schaute in ihre schwarzen Augen und wusste, dass sie mir nie etwas tun würde, aber ich wusste auch, dass man es bei einem Vampir nicht zum äußersten kommen lassen sollte, auch wenn man ihm, so wie ich, bedingungslos vertraute.

„Nein, du musst jagen gehen. Du siehst so aus, als hättest du seit wir nach Italien gefahren sind, nichts mehr getrunken.“ krächzte ich und Alice lächelte mich schwach an.

„Mach dir darüber keine Gedanken.“

In diesem Moment ging die Tür auf und Esme kam hereinmarschiert.

„Ich finde auch, dass du jagen gehen solltest.“, sagte sie und stellte ein Tablett, auf dem ein dampfender Teller stand, auf meinem Schreibtisch ab.

„Nun guck nicht so. Ich pass schon auf sie auf, keine Sorge.“

Ich konnte Alice Widerwillen sehen, aber sie wusste selber, dass sie dringend jagen gehen musste, wenn auch nur ein wenig. Sie seufzte leise: „

Ich bin in einer halben Stunde wieder da. Spätestens.“

„Lass dir Zeit, Liebes.“ flötete Esme und half mir dabei, mich hinzusetzen und stellte mir schließlich das Tablett auf den Schoß.

„Iss“, forderte sie mich auf und bedeutete Alice mit einer Handbewegung, endlich jagen zu gehen.

„Je früher du losgehst, desto früher bist du wieder hier.“, stellte sie trocken fest und Alice verschwand

Widerwillig, aber sie ging.

Nachdem sie verschwunden war, lies ich mit einem Seufzer zurück in die Kissen fallen, wobei das Tablett gefährlich anfang zu wackeln. Glücklicherweise wurde es rechtzeitig von Esme aufgefangen und sie mahnte mich erneut:

„Du bist krank, Bella und du musst etwas essen. Was meinst du was Edward sagen

wird, wenn er nachher zurückkommt und du nicht einen Bissen gegessen hast?“ Im Moment interessierte es mich recht wenig was Edward in ein paar Stunden sagen würde, ich war vielmehr mit der Tatsache beschäftigt, dass er nicht hier war und sich meiner wegen in Gefahr brachte.

Er wusste wie sehr ich es hasste wenn er nach irgendetwas jagte, dass ihm gefährlich werden könnte. Seien es Vampire wie Victoria oder Werwölfe.

„Bella! Wenn du nichts isst, wird er uns die Schuld dafür geben, dass weißt du. Er wird uns nur wieder vorwerfen, dass wir uns nicht um dich gekümmert hätten, also erspar uns den ganzen Ärger und iss etwas, ja?“

Ich wusste, dass sie Recht hatte und dass ich früher oder später so oder so etwas essen musste. Entweder dank Esmes grandiosen Überredungskünsten oder weil Edward mich mit seinem bittenden Blick ansehen würde. Ich beschloss das ganze schnell hinter mich zu bringen, damit ich mich wenn schon jetzt übergeben würde und nicht nachher wenn Edward –hoffentlich- wieder da sein würde. Langsam schob ich mich Löffel für Löffel in den Mund, während Esme mich aufmunternd anlächelte. Nach dem ich den halben Teller gelehrt hatte, passierte es schließlich doch.

Mein Magen rebellierte und ich schaffte es gerade noch aus dem Bett zu springen, wobei der Teller dann doch zu Bruch ging, und auf die Toilette zu hasten. Nachdem ich mich eine Ewigkeit übergeben hatte, trug Esme mich zurück in mein Zimmer wo Alice schon mit versteinerner Miene auf mich wartete. Sie schaute mich vorwurfsvoll an, fast so, als wäre ich nur krank geworden um sie zu ärgern, aber ich stöhnte nur leise und versuchte das Pochen in meinem Kopf zu ignorieren.

Was dann passierte, weiß ich nicht mehr, den von jetzt auf gleich wurde mir schwarz vor Augen und ich schlief ein, um mich von der Krankheit zu erholen.